No. 10. 1. Oktober 1912. VIII. Jahrgang.

Okkultistische

Rundschau.

— Monatsschrift. —

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom **Deutschen Spiritualisten-Bund.**

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Rochlitzer Str. 5. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt. Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50.

Unserem verehrten Bundesvorsitzenden

Herrn Wilhelm Bocian, den wir hiermit unsern geschätzten Lesern im Bilde vorstellen, entbieten wir zu seiner am 12. Oktober 1912 stattfindenden Vermählung mit Fräulein Helene Bieneck die herzlichsten Glückwünsche.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Dem jungen Paare.

Widmung des „Deutschen Spiritualisten-Bundes". Von Berthold Nitzschke, Goslar.

Wir drücken liebend Euch die Hände
Und bringen Segenswünsche dar.
Zum Himmel richtend uns're Bitte:
„Gott schütze dieses junge Paar
Und führe es auf lichtem Pfade
Und lenke gnädig ihr Geschick
Auf mühevoller Pilgerreise,
Zu ihrem Heil und ew'gem Glück."

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

„Des Geistes Kraft mög' sie regieren
Zur Wand'rung durch die Erdenwelt,
Den heil'gen Ehestand zu führen,
Wie es dem höchsten Herrn gefällt.
Er breite schützend seine Hände
Auf sie, und führ' sie ein und aus,
Bis sie nach dieser Erde Mühen
Bezieh'n das ew'ge Vaterhaus."

So ziehet denn dahin in Frieden,
In schönster Seelenharmonie,
Und wacht, daß nie der Ehehimmel
Mit dunkler Wolke sich umzieh'.
Dann ist's ein prächt'ges Ehewandern,
Wenn treue Liebe Euch verband;
Den Heiland wählt zu stetem Gaste. —
Er segne Euren Ehestand.

Bundesmitglieder!

Werte Gesinnungsgenossinnen und -Genossen!

Mit vorliegender Nummer erscheint unser Bundes-Organ im neuen Gewande. Laut Beschluß des letzten Bundestages soll die Rundschau einen leichten Umschlagebogen erhalten, der vorwiegend als Inseratenteil benutzt werden soll. Es wird damit ein doppelter Zweck verfolgt; erstens wird die Rundschau bezüglich ihres textlichen Inhalts etwas erweitert und zweitens soll aber auch für die Bundeskasse etwas erübrigt werden. Der Bundestag konnte sich nicht entschließen, eine bestimmte Person mit der Sammlung der Inserate für diesen Umschlag zu beauftragen, es hat daher *jedes Bundesmitglied das Recht und die Pflicht, durch Vermittelung und Zuweisung von Inseraten* am Ausbau unserer Organisation mitzuwirken. Wir richten deshalb an unsere werten Mitglieder die Bitte, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet, sei es im persönlichen und geschäftlichen Verkehr, oder eigener Initiative entspringender Art, dem Bunde in oben geschilderter Weise zu dienen. Andererseits empfehlen wir aber auch unseren verehrten Mitgliedern — *unter Bezugnahme auf die Inserate in der Rundschau — diese Inserenten (Geschäftsinhaber, Gewerbetreibenden usw.) bei Bedarf zu bevorzugen.* Es möge an dieser Stelle noch erwähnt sein, daß nur auf reeller Grundlage beruhende Angebote, die sich mit den Tendenzen unseres Bundes-Organs vereinbaren lassen, Aufnahme finden können.

Ein anderer wichtiger Beschluß des Bundestages ist die *Neueinteilung der Gaue.* Die Errichtung von Gauen ist, einschließlich der bereits bestehenden, in folgenden Orten geplant: Bremerhaven, Dresden, Leipzig, Siegmar-Chemnitz, Hamburg, Wien, Bielefeld, Rückers und Kempten. Wir ersuchen die Vorsitzenden der genannten Ortsgruppen, zu diesem Beschluß baldmöglichst Stellung zu nehmen, vor allem durch Einberufung einer Gauversammlung und Konstituierung des Gaues durch die Wahl des Gauleiters und Gauvorstandes.

Die Gauleiter sind Vertrauenspersonen des Bundesvorstandes und haben vor allem die Aufgabe, die Bestrebungen des Bundes in den ihnen unterstellten Kreisen zu fördern. Dies kann geschehen durch Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionsversammlungen, durch Gründung von Vereinen und Zirkeln und vor allem auch durch Gewinnung solcher Gesinnungsgenossinnen und -Genossen, die dem »Deutschen Spiritualisten-Bunde« noch nicht angehören. *Der Gauleiter muss aber auch von den Mitgliedern unterstützt werden,* z. B. durch Angabe von geeigneten Adressen, denen Agitationsmaterial übersandt werden soll usw.

Es sei auch hierbei an die *Neuauflage unserer Agitations-Broschüre* erinnert, die wir den Gauleitern und Bundesmitgliedern zu reger Benutzung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

und Verbreitung angelegentlichst empfehlen.

Aber auch die Pflege der experimentellen Seite darf nicht vernachlässigt werden. Es muß versucht werden, Sensitive und Medien zu entwickeln. Wollen wir ernstlich vorwärtskommen, so müssen wir immer wieder neue Beweise für unsere Theorien erbringen können. Denn es ist eine alte Erfahrung: „Was das Auge sieht, glaubt das Herz.“ Hand in Hand mit der praktischen Tätigkeit muß aber auch die theoretische Bildung gehen, zu diesem Zweck empfiehlt sich die Bildung von Lesezirkeln, sowie die Anschaffung von Vereins- und Zirkel-Bibliotheken, denn gerade im Studium der besseren spiritualistisch-okkultistischen Literatur findet der tiefer Denkende die wahre innere Befriedigung und Erbauung, die ihn von kirchlich-dogmatischer Engherzigkeit befreit und den Spiritualismus als eine erhabene Weltanschauung erkennen läßt, die ihn zu ungeahnten lichten Höhen führt.

Wenn in diesem Sinne für den Bund gearbeitet wird, so schaffen wir uns überzeugte treue Anhänger, die auch in schweren Zeiten fest zur Fahne stehen. Der Spiritualismus wird nur zu oft noch als religiöse Sekte betrachtet, selbst in unseren eigenen Reihen. Diese Ansicht ist jedoch eine sehr irrige. *Der Spiritualismus soll nicht die Dogmen der verschiedenen Konfessionen beweisen, sondern er soll uns deren Irrtümer erkennen lassen.* Auf allen Gebieten ist die Menschheit im Laufe der Jahrhunderte vorwärts geschritten, aber in ihrem religiösen Denken steht die Mehrzahl der Kulturmenschen heute noch auf jahrtausendealten Anschauungen. Deshalb braucht auch unsere Zeit ihren Reformator, und dieser Reformator ist der sich aus den Tatsachen des Okkultismus ergebende neue Glaube, der Spiritualismus. Er ist eine ganz neue Lehre von Gott und vom Jenseits, und diese Lehre in sozialer und ethischer Beziehung als bewußte klare Weltanschauung zu fördern, ist die vornehmste Aufgabe des »Deutschen Spiritualisten-Bundes«. In diesem Sinne mitzuarbeiten, ist Pflicht jedes Bundesmitgliedes. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Mit Spiritual. Gruß

»Der Gesamtvorstand des D. Sp.-B.«

i. A.: *W. Bocian, 1. Vors.*

Zahl und Farbe.

Von *William Uhlmann, Selb.*

Um klarer die Wahrheit zu erkennen und von den Dingen der Natur ein tieferes und erweitertes Wissen zu erhalten, sind wir darauf angewiesen, zu der sinnlichen Wahrnehmung mit Auge und Ohr auch das Vorstellungs- und höhere Denkvermögen zu Hilfe zu nehmen. Durch Spekulation und logische Folgerung sucht die Naturphilosophie Weltsein und Weltgeschehen näher zu ergründen. Aus gegebenen Größen von Raum und Zahl lehrt die Mathematik durch Berechnung die unbekannten Werte finden. Sie erfordert das schärfste Denken und galt Pythagoras, dem Weisen von Samos, als der Inbegriff der eigentlichen Wissenschaft. Er benutzte daher dieselbe, um seine Schüler streng methodisch Denken zu lernen und zu einer streng wissenschaftlichen Geisteszucht heranzuschulen. Pythagoras, der nach Körper, Charakter und Geistbildung ein Mustermensch war, sah in allem Zahl und Harmonie. Aus Liebe zur Musik gründete er auf mathematischer Grundlage eine vollständige Ton- und Harmonielehre.

Die mathematischen Denkstudien und die Tatsache, daß sich die Unterschiede einzelner Erscheinungen besonders der Töne auf Zahlenverhält-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

nisse zurückführen lassen, waren es jedenfalls, die die Pythagoräer zu der Annahme führten, daß die Prinzipien der Zahlen auch die Prinzipien der Dinge seien. Demzufolge lehrten sie die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, bezeichneten dieselbe durch den Begriff der Zahl und Harmonie und nannten den Tod ein Geburtsfest des Geistes.

Die pythagoräische Lehre übte nicht nur auf Platon, sondern auch auf die gesammten mathematischen und musikalischen Studien des Altertums einen bedeutenden Einfluß aus, und in der Geometrie existieren für die Richtigkeit des von Pythagoras entdeckten Lehrsatzes über hundert Beweise.

Die pythagoräische Anschauung, daß das ganze Universum ein gewaltiges System mathematisch genauer Kombinationen sei, sowie Einsichtnahme in Hellenbachs „Magie der Zahlen“ und in Dr. Fließ' „Abfolge des Lebens“ geben dem Gedanken Halt, daß die Zahlen Marksteine magischer Gesetzmäßigkeit sind.

Alle Wissenschaft und Philosophie soll sich nicht selbst genügen, sondern bezwecken, unser und anderer Glück und Wohl zu vermehren. Daher müssen wir suchen nnd darnach forschen, den Gesetzen und Kräften auf die Spur zu kommen, die das Gute, Schöne und Zweckmäßige in der Natur entfalten, wie es uns überall in den verschiedensten Formen, Farben und Erscheinungen entgegentritt.

Die Natur ist eine Äolsharfe, ein musikalisches Instrument, dessen Töne wieder Tasten höherer Saiten in uns sind (Novalis). Sie ist ähnlich einer großen Tonleiter, die ungezählte Schwingungsformen, Töne und Oktaven, vom neutralen Ätherkleinstteil bis zum starren Kristall, vom lebenden Eiweißklümpchen bis zum hochentwickelten Geistmenschen in sich schließt.

Die Hauptoktave ist diejenige, die in der Fünfheit die Grundlage unserer Wahrnehmung bildet.

Unser Zahlensystem stammt aus Indien und wurde durch die Araber zu uns gebracht, wo es das römische Ziffernsystem, weil einfacher und praktischer als dieses, verdrängte. Allgemein gebräuchlich bei allen Völkern sind die Grundzahlen 1 – 10. Einige Völker jedoch, so die Kelten, zählten bis 20, um dann wieder von vorn anzufangen. Analog den 10 Grundzahlen hat man schon früher die Entwicklung des Menschen von der Wiege bis zur Bahre mit 10 Altersstufen in Vergleich gebracht. So ist in der Annenkirche in Annaberg eine schöne künstlerische Darstellung der 10 weiblichen und der 10 männlichen Lebensalter zu sehen. Der Künstler hat bei der Darstellung der einzelnen Lebensstufen ihre charakteristischen Eigenschaften und Lebensgewohnheiten durch gewisse Tiere, wie Wachtel, Henne, Pfau, Elster usw., symbolisch zum Ausdruck gebracht. Wenn wir einen Gegenstand näher beschreiben, so genügt eine Definition desselben nach fünffacher Seite hin: 1. nach der Form, 2. nach der Größe, 3. nach der Farbe, 4. nach seiner Beziehung zu andern Gegenständen, z. B. Lage, Gewicht, Bewegungszustand, 5. nach der Zahl.

Mit unsern 5 Sinnen nehmen wir die gesamte sichtbare Welt war. Dem Menschen genügten die fünf Finger an der Hand, um Kunstwerke von dauerndem Werte zu bilden. Die fünf Finger sind kein Zufallsgebilde, und schon die Urform des Menschen zeigt eine fünfstrahlige Hand. Erst die — Vertreibung aus dem Paradiese — die Anpassung an den Urwald hatte bei den Tieren eine Deformität der Hand und Greifglieder zur Folge. Abnorme Formen, wie sie beim Verbrechertypus in Erscheinung treten, sind ein Festhalten an tierischen Eigenschaften und Merkmalen. Sechsfingrige Füße und Hände sind ein Zeichen der Dekadenz und bedeuten in der praktischen Psychologie Aufheben der Liebe und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Harmonie, absonderliche, diesharmonische Betätigung.

Der Materie, den Elementen sind fünf Hauptenergien eigen. Erstens die Kraft eines Elementes, als Element zu beharren, zweitens die Energie desselben, durch Strahlung ein neues Element zu bilden (Radium bildet Helium), drittens die Eigenschaft der Elemente, sich mit andern zu verbinden, viertens die Energie, sich von andern Stoffen loszutrennen, fünftens die Kraft, sich in nichts aufzulösen oder sich in Äther zurückzubilden.

In dem ersten Lebensorgan, der Zelle, treffen wir desgleichen 5 Hauptkräfte an:

Erstens die magnetische Energie, (Attraktion, Konzentration und Magnetismus), zweitens die elektrische Energie, drittens die Wärme (gebundene und strahlende Wärme), viertens das odische Dynamit (Hart- und Weichmedioma), fünftens die lebensempfindende Kraft (aufnehmende und strahlende).

Betrachtung der Natur vom philosophischen Standpunkte aus lehrt uns, daß den 5 Kräften der Materie 5 geistige Energien, das kausale, teleologische, freiheitliche, tragische und harmonisch religiöse Weltprinzip, gegenüberstehen. Für den Anhänger der Geistlehre sind diese besonders von Bedeutung.

Das kausale Weltprinzip, wie es sich besonders in der anorganischen Welt bekundet, ist ein rein mechanisches Weltgeschehen in ewigen fortlaufenden Kettengliedern von Werden und Vergehen Hier führt X Ursache zu X Wirkungsschluß. Die Erklärung der Welt ausschließlich nach der Kausalität ist aber unzureichend und die Weltanschauung, die unter der Flagge des Mechanismus und Materialismus in weiten Kreisen Einzug hielt, ein großer Irrtum. Die Tatsache der Kausalität ist nur ein Bruchstück des Weltseins. Durch sie läßt sich allein nur die ewige Eintönigkeit im Weltgeschehen erklären.

Darwin und Häckel lehren, daß in der Natur bei den organischen Lebewesen durch zweckmäßige Anpassung der Zweck des Lebens in den Vordergrund tritt, um Höheres zu bilden. Aus der Lebens- und Entwicklungslehre ergibt sich daher das teleologische Weltprinzip, das Weltgeschehen der Zweckmäßigkeit. Im Leben tritt das rein mechanische Weltprinzip hinter dem teleologischen zurück. Wir sind nicht hier um zu sein, sondern um zu werden.

In steter Weiterentwicklung wird das Unvollkommene, Unzweckmäßige abgestreift, und höhere, bessere und schönere Formen folgen. Die Natur schläft in den Steinen und Pflanzen, träumt in den Tieren und erkennt sich selbst im Menschen. Nach mathematischen Begriffen kann das Endresultat der zahllosen Additionsexempel nicht „Null“ oder der „Tod“ sein, sondern die Entwicklung des Menschengeistes muß den Tod überdauern und sich in anderer Form weiter fortsetzen, um den Endzweck der Weltentwicklung zu erreichen. Darnach muß die zukünftige letzte Endentwicklung die Ursache von dem sein, was bisher geworden ist. Da aber dem Zweck ein bestimmtes Wollen und Drängen zugrunde liegt, so ist die Folgerung, daß über allem Sein und Werden ein erhabenes Weltwesen existiert, eine nicht zu umgehende. Die teleologische Welterklärung führt zum Gottesglauben. Sie ist befriedigender und weiser, als die kausale Weltanschauung.

Alle großen Kulturvölker huldigten in der Mehrheit dem Gottesglauben, der Unsterblichkeit und der teleologischen Weltanschauung. Doch auch sie ist nur ein Teil der Wahrheit von wirklichem Sein, denn zwischen kausalem Geschehen und teleologischem Zweckzustand liegt noch ein drittes, das freiheitliche Weltprinzip.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Jede geistige Individualität hat eine gewisse, wenn auch oftmals eingeengte Willensfreiheit. Die Freiheit ist Urrecht des geistigen Individuums und mit ihm aufs innigste verbunden. Mit der persönlichen Freiheit durchbricht das Individuum das kausale Geschehen und das zweckgewollte Werden.

(Schluß folgt.)

Die Eindrücke eines lebendig Begrabenen.

(Nachdruck verboten.)

Die Erzählungen von Personen, die durch irgendwelchen Zufall in Todesgefahr gerieten und die, noch zu rechter Zeit gerettet, sich auf die Einzelheiten jener Augenblicke des Schreckens besinnen, sind immer interessant. Ganz besonders aber ist dies der Fall, wenn es sich, wie beim nachstehend geschilderten Vorkommnis, um einen Menschen von höherer Bildung handelt, dem es gegeben ist, das Empfinden seiner Seele in jenen Momenten klar und deutlich zu schildern. Der Held unserer Geschichte ist ein amerikanischer Geologe, Mr. W. K. Moorehead aus Chicago, welcher Ausgrabungen in einer gebirgigen Region des Ohio zu überwachen hatte.

Die Arbeiter hatten bereits tief gegraben und eine Erdmauer von 5 Metern aufgehäuft. Mr. Moorehead näherte sich dieser nur aus Erde errichteten Randschicht, um einen bloßgelegten Knochen zu betrachten. Aber während er sich bückte, stürzte das der Stützen ermangelnde Erdwerk zusammen. Der Gelehrte hörte das Geräusch, und es war ihm, als ob ihm der Boden unter den Füßen entweiche; er wollte sich aufrichten, um zu sehen, was geschehe, aber im gleichen Augenblick fühlte er auch schon die Erde über sich herabstürzen. Das alles geschah mit Blitzesschnelle. Es ward ihm schwarz vor den Augen, und er fühlte den starken Luftdruck. Beim Niederfallen schleuderte ihn die Erdmasse 2 oder 3 Meter zurück. Die vorherrschende Empfindung war diejenige eines starken Druckes. Das Gewicht der Erde preßte zum Teil die Knöpfe seiner leichten Kleidung in die Haut; die Urkette brachte auf seinem Leibe einen kreuzförmigen roten Fleck hervor, da sie sich entsprechend zusammengeballt hatte. Es schien ihm, daß ihm die Stirnhaut zerschnitten sei, doch war dies nur eine Täuschung, hervorgerufen durch den Druck der Erde, der die Flechten des Strohhutes in die Stirnhaut hineintrieb und dergestalt die Vorstellung des Einschneidens erweckte. Ein Messer, das er in der Tasche hatte, drückte ihn dermaßen, als ob es ihm glühend ins Fleisch dringe. Schließlich schien es ihm, daß ihm seine Wirbelsäule nach und nach abgebrochen würde. Aber alles das dauerte nur kurze Zeit, und dem lebhaften Schmerz folgte bald eine völlige Unempfindlichkeit.

„Die Gedanken", so erzählt er, „folgten sich gleich Blitzen, sie bezogen sich auf die Vergangenheit, auf die Zukunft, auf den häuslichen Herd. Ich dachte gar nicht an meine Lage und erwog nur, ob ich wohl wieder zu atmen vermöchte, wenn ich aus dieser Klemme herauskäme."

Und eine seltsame Erinnerung kehrte ihm ins Gedächtnis zurück. Er besann sich darauf, Geschichten von Frauen gelesen zu haben, die in Kriegszeiten und um ihre Männer vor dem Militärdienst zu retten, diese unter Aschen- oder Sandhaufen versteckt hatten. Um nicht dem Erstickungstode zu verfallen, waren die lebendig Begrabenen mit kleinen Röhren versehen worden, die ihre Nasenlöcher zum Zwecke des Atmens mit der Außenluft in Verbindung brachten. Herr Moorehead dachte nun, daß in seiner besonderen Lage ihm auch dieses Mittel nur wenig Erleichterung bringen würde. Er versuchte eine Hand

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

zu bewegen, aber es gelang ihm nicht. Nicht einmal einen Finger konnte er in Bewegung versetzen. Atmen war ein Ding der Unmöglichkeit, sein Brustkorb konnte keinerlei Einatmungsbewegungen vornehmen, denn er vermochte sich nicht auszudehnen; im Gegenteil drückte das Gewicht der Erde alle Luft aus den Lungen heraus. „Ich erinnere mich," so erzählte er nachher, „wie die Erde vor meinem Gesicht warm wurde, als mir mein letzter Atemzug entrissen ward."

Der einzige bewegliche Teil des Körpers war die untere Kinnlade. Gegenüber dem Munde und Kinn befand sich zwischen 2 unregelmäßigen Stücken Tones eine kleine Höhlung, und in diese hinein konnte Moorehead die Kiefer herabsenken und den Mund öffnen. Es war freilich eine Zerstreuung von wenig Bedeutung, aber auch sie wurde ihm nur zu bald geraubt. Er hatte den Mund geschlossen gehalten, um zu verhindern, daß Erde hineindringe, jedoch nach wenigen Sekunden öffnete sich der Mund von selbst, und da sich die beiden Tonstücke inzwischen zersetzt hatten, drang die Erde hinein. „Ich erinnere mich des abscheulichen Gefühls, das ich hatte, als ich die Erdbrocken hinunterzuschlucken versuchte, und der Furcht des Erstickens, die mich plötzlich dabei befiel. In diesem Augenblick empfand ich, daß ich verloren war; aber merkwürdigerweise fühlte ich gleich darauf gar keine Furcht mehr, und die Sache fing an, mir gleichgültig zu werden."

Inzwischen hatten sich die Arbeiter angeschickt, ihn freizumachen, und sie waren dabei so flink und gewandt, daß sie seinen Kopf in wenig über drei Minuten freilegen konnten. Moorehead fühlte, wie sich die Erde über seinem Haupte leicht bewegte, und dieser Umstand weckte in ihm einige Hoffnung. Er hatte wirklich nicht daran gedacht, daß man ihn aus seinem Grabe befreien werde, und faßte nun neuen Mut.

Eine Schaufel traf ihn am Oberhaupt, und es schien ihm, als ob ein glühendes Eisen auf ihn schlüge. Dann wurde sein Gesicht bloßgelegt und die Augen und der Mund von der eingedrungenen Erde befreit. „Aus mir unerklärlichen Gründen hielten die Arbeiter in ihrem Befreiungswerk einen Augenblick an. Ein Aufseher sagte mir später, daß der Druck auf die von der Erde bedeckten Teile meines Körpers noch so groß war, daß das Blut in starken Wellen zum Kopf stieg, und daß die Adern in einer Weise angeschwollen waren, welche befürchten ließ, sie würden von einem zum anderen Augenblick platzen."

Schließlich gelang es den Arbeitern, ihn völlig freizumachen. „Ich entsinne mich, während man mich forttrug, einen Vogel auf einem wenige Schritte entfernten Strauch gesehen zu haben. Auch hörte ich ihn singen. Als er fortflog, kam es mir vor, daß ich gleich ihm dahinflöge, von Baum zu Baum ihm folgend. Der Himmel schien mir anders gefärbt als sonst, seine Großartigkeit machte starken Eindruck auf mich, die Landschaft war von wunderbarer Schönheit, und in ihrer Bewunderung kam mich, ich weiß nicht wie, das Weinen an."

Die Männer unterzogen seine Glieder einer energischen Massage. Er sah sie an seinem Körper kneten, aber er fühlte nichts. Die Gefühllosigkeit war vollständig, und die teilweise Lähmung dauerte einige Tage. Danach erholte er sich in seinem körperlichen Befinden vollständig, doch traten einige erklärliche nervöse Erscheinungen späterhin zutage. So vermochte er nie ohne große Willensanstrengung in ein Bergwerk oder eine Höhle hinabzusteigen oder auch nur zu Füßen einer Erdaufhäufung zu

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

verbleiben, und in seinen Träumen kehrte das Erlittene oft in klaren Bildern wieder.

Bemerkenswert ist schließlich, daß der Durchmesser der auf ihm lastenden Erdschicht nur etwa zwei Meter betragen hatte. Es mag außerordentlich erscheinen, daß eine so schwache Schicht jedwede Bewegung zu verhindern vermocht hatte, aber wer sich jemals am Meeresufer damit belustigte, unter einen Sandhaufen zu schlüpfen oder auch nur einen Arm oder ein Bein mit Sand zu beladen, wird die Sache verstehen.

Rudolf Baumann jun

Die verhängnisvolle Prophezeiung.

Der bekannte Astronom Camille Flammarion hat sich bekanntlich sehr viel mit den sog. Geheimwissenschaften beschäftigt und in seinem großen Werk „Das Unbekannte" eine Menge Fälle von Telepathie und richtiger Vorhersagung der Zukunft zusammengestellt. In einem Aufsatz der Revue beschäftigte er sich von neuem mit der Frage: „Können wir die Zukunft voraus erkennen?" und führt eine Reihe gut beglaubigter Tatsachen dafür an. Der merkwürdigste dieser Fälle sei hier wiedergegeben; er ist seinerzeit von dem ausgezeichneten Arzt Dr. Liébault in seinem Buch „Thérapeutique suggestive" berichtet worden. Zu dem gelehrten Doktor kam am 7. Januar 1886 um 4 Uhr nachmittags, wie er in seinem authentischen Tagebuch aufzeichnete, einer seiner Patienten, Mr. de Ch . . , in einem Zustand hochgradiger nervöser Erregung. Sechs Jahre vorher hat dieser Herr am 26. Dezember 1879 bei einem Spaziergang zufällig in einer Straße von Paris ein Schild gelesen: „Mme. Lenormand, Nekromantin" und war aus Neugierde eingetreten. Aus seiner Hand hatte ihm die Prophetin folgendes geweissagt: Sie werden Ihren Vater in einem Jahr und einem Tag verlieren. Dann werden Sie bald Soldat werden (er war damals 19 Jahre), aber Sie werden es nicht lange bleiben, Sie werden jung heiraten, werden 2 Kinder haben und mit 26 Jahren sterben." Diese überraschende Voraussagung, die Mr. de Ch . . . seiner Familie und einigen Freunden erzählte, erschien ihm zunächst mehr lächerlich als aufregend. Aber als sein Vater am 27. Dezember 1880 nach einer kurzen Krankheit starb, wurde sein Unglauben erschüttert, und als er Soldat geworden war (er blieb es nur 7 Monate), als er bald darauf heiratete und dann Vater von 2 Kindern wurde, da überfiel ihn eine furchtbare Angst, und er glaubte, nur noch wenige Tage leben zu können, als er sich seinem 26. Geburtstage näherte. In dieser Verfassung kam er zu Liébault und fragte ihn, ob es möglich wäre, das Schicksal des früheren Todes noch von ihm abzuwenden. Der Arzt versuchte den Kranken in einen tiefen Schlaf zu versetzen, um so die schwarzen Gedanken zu zerstreuen. Aber der junge Mann war zu aufgeregt, so daß dieser Versuch mißlang. Er war fest davon überzeugt, daß er am 4. Februar, seinem 26. Geburtstage, sterben müsse, obwohl die Prophetin ihm keinen bestimmten Tag vorher verkündigt hatte. Da der Arzt fürchtete, daß der Kranke durch eine Art Autosuggestion vielleicht selbst seinen Tod herbeiführen könne, überredete er ihn, einen anderen Propheten, einen Somnambulen, zu befragen. Nachdem er mit dem Somnambulen in Beziehung gesetzt war, waren seine ersten Worte: „Wann werde ich sterben?" Der Schlafende, der die Aufregung des jungen Mannes ahnte, antwortete nach einigem Zögern: „Sie werden sterben . . . Sie werden sterben . . . in 41 Jahren." Die Wirkung dieser Worte war erstaunlich. Sogleich wur-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

de der Patient heiterer, schöpfte neue Hoffnung, und als der 4. Februar vorüber gegangen war ohne seinen Tod, da glaubte er sich gerettet und entschlug sich aller weiteren schlimmen Gedanken. „Ich hatte an die ganze Sache nicht mehr gedacht," schreibt Liébault, „als ich Anfang Oktober einen Brief erhalte, der mir mitteilt, daß mein unglücklicher Patient am 30. September 1886 gestorben war, in seinem 27. Jahre, wie es Mme. Lenormand vorausgesagt hatte. Und um jeden Zweifel an dieser Geschichte auszuschließen, bewahre ich diesen Brief auf, in dem der Tod von zwei einwandfreien Zeugen bescheinigt ist."

Eine entlarvte Spiritistin.

Das bekannnte englische Medium Mrs. Wriedt, die Leiterin des von William Stead begründeten spiritistischen Büros „Julia", hat dieser Tage in Christiania Sitzungen abgehalten, die schließlich wie das »Westf. Volksblatt« berichtet, zu ihrer Entlarvung geführt haben. Die Sitzungen fanden in Anwesenheit einer wissenschaftlichen Kommission statt, an deren Spitze der bekannte Physiker Professor Birkeland stand. Das Medium pflegte in die Mitte des Zimmers eine Blechtrompete zu stellen, durch die die Geister „sprachen". Professor Birkeland bemerkte nun während einer Sitzung leise Explosionen in der Trompete, er drehte das elektrische Licht auf und bemächtigte sich gleichzeitig mit einem schnellen Griff des Instrumentes. In großer Erregung ging man auseinander, nachdem der Professor sich mit der Trompete entfernt hatte, um ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Heute veröffentlicht nun Birkeland das Ergebnis seiner Untersuchung und kommt zu dem Endurteil, daß Mrs. Wriedts Sitzungen auf Schwindel beruhten. Er hat in der Trompete Lycopodium und Wasser festgestellt. Außerdem sei ein phosphoreszierender Schirm in der Größe eines menschlichen Gesichts angewandt worden, um einen „leuchtenden Geist" darzustellen. Birkeland meint übrigens, daß auch beim Gedankenlesen neben gewöhnlicher Taschenspielerei komplizierte moderne Mittel gebraucht würden. — — —

Mit Bezugnahme auf vorliegenden neueren Fall der Entlarvung des bekannten englischen Mediums Mrs. Wriedt, ist es vom Standpunkt unserer erhabenen Sache gewiß ungemein zu bedauern, wenn dergleichen Mystifikationen immer und immer wieder zum Gaudium unserer Gegner durch die Presse laufen und den Spiritismus ungerechtfertigterweise als Schwindel verdächtigen. Doch läßt sich das leider nicht ändern. Die sozialen Verhältnisse erzeugen wie auf allen anderen auch auf diesem Gebiete verbrecherische Auswüchse, und es wird, solange die Welt steht, Dumme geben, die auf Tricks von „Geschäftsmedien" hereinfallen. Den letzteren geschieht es nun ganz recht, wenn ihre einträgliche Tätigkeit die gebührende Beachtung von Polizeibehörden und Gerichten findet, welche rücksichtslos ihre Bestrafung anordnen. Man verkenne aber nicht, daß es auch echte Medien gibt, die, trotz ihrer vielen, von wissenschaftlichen Leuchten wohl beglaubigten Teste, schließlich doch einmal bei einer betrüglichen, wenn auch unbeabsichtigten, ja selbst unwissenden Handlung betroffen, der rächenden Nemesis in die Hände fallen.

Der mit diesen Verhältnissen Unbekannte wird sich fragen, wie so etwas, den Schein gegen sich habendes, möglich sei.

Nichts ist einfacher als dies zu erklären, wenn man bedenkt, daß bei einem echten Medium oft Geist und Seele ihren materiellen Körper zeitweise verlassen, um fremden Intelligenzen, die aus ihm heraus agieren, Platz zu machen und die, je nach dem,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

böser oder niederer Natur, das Medium, manchmal sogar bei Bewußtsein, zu Handlungen benutzen, für die man es in diesem Zustande keinesfalls verantwortlich machen kann und darf, weil es ja nicht sein Geist ist, der aus ihm redet oder handelt. Es gilt daher allgemein aufklärend in diesem Sinne zu wirken und in spiritistischen Sitzungen die Augen offen zu halten, zumal die menschlichen Sinne Täuschungen zugänglich sind — um Teste von Betrug und Dämonismus wohl zu unterscheiden.

Man ahmt doch nur etwas Wertvolles nach, und daß der Spiritismus solches ist, beweisen die ständigen Mystifikationen böser Menschen und Dämonen.

Auf diesem okkulten Gebiete öffnet sich der Kriminalistik und Juristerei ein weites Feld, um ihre noch sehr mangelhaften Kenntnisse in der Psychologie zu erweitern. Ist dies geschehen, so darf man zuversichtlich hoffen, daß gerechtere Urteile über Spiritismus und Medien gesprochen werden. *Rudolf Baumann jun.*

(Sehr richtig! — Im übrigen aber sind derartige, oft nur der Phantasie eines sensationslüsternen Reporters entsprungenen Berichte über „Medien-Entlarvungen" mit Vorsicht aufzunehmen. Auch der vorstehende Bericht läßt an Klarheit sehr zu wünschen übrig. In welchen Beziehungen steht z. B. das von Professor Birkeland angeblich in der Trompete festgestellte „Lycopodium und Wasser" mit den durch diese Trompete übermittelten „Geistergesprächen?" — Bloße geheimnisvolle Andeutungen und Meinungen sind unwissenschaftlich und wirken anstatt aufklärend nur irreführend. Schriftleitung.)

Ein Wort an Alle.

Im Hinblick auf die Verhandlungen des verflossenen Bundestages kommt einem die Frage: „Wie können wir unserem Bunde neue Mitglieder zuführen?" recht beachtenswert vor. Ich will versuchen, in nachfolgendem zwecks Ausbauung dieser Frage einen Fingerzeig zu geben. Es ist sehr erfreulich zu wissen, daß unsere Bundesleitung zur Stärkung des Mitgliederbestandes es an nichts fehlen läßt, doch stehen die Erfolge mit den aufgewendeten Opfern an Zeit und Geld nicht recht im Einklang. Wie können wir aber dem Bunde Mitglieder gewinnen? Ich halte die volkstümliche naturwissenschaftliche Volksaufklärung für wichtiger, als die Propoganda für irgendwelche metaphysische Zeitfragen. Denn für letztere ist das Volk noch lange nicht reif. Erst müssen alle jene ererbten Vorurteile verschwinden, von denen die Gemüter so sehr beherrscht werden, und die gleich einer Felswand das Sonnenlicht der Wahrheit und des edlen Menschentums von dem einzelnen, wie von ganzen Gesellschaftskreisen fernhalten. Das Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" ist seiner eigentlichen Bedeutung nach heutzutage noch recht unbekannt, denn Materialismus und Egoismus stellen sich dieser humanen Forderung in allen Gesellschaftskreisen und Glaubensrichtungen mehr oder weniger strikt entgegen. Es ist eine notwendige und nicht abzuweisende Tatsache, daß jeder Okkultist und Bundesgenosse sich in allererster Linie um die Grundlagen der praktischen Menschenkenntnis bemühen muß, wenn seine Werbe- und Agitationsarbeit für den Bund erfolgreich sein soll. Denn jeder von uns, der sich nach dieser Richtung hin betätigte, wird wohl schon die Erfahrung gemacht haben, daß man dabei oft an den Unrechten kommt und für seinen guten Willen nur Spott und Hohn

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

erntet. Nach der Lehre der Psycho-Physiognomik befindet sich der Sitz für Ethik, religiöses Empfinden und Denken in der 6. und 7. Region des menschlichen Kopfes. Wo aber diese Anlage fehlt, d. h. bei Menschen, deren Sinn für Religiosität nicht genügend entwickelt ist, wird ein Interesse auch für unsere Bewegung schwerlich zu erwecken sein.

Um eine erfolgreiche Agitation zu betreiben, können wir ferner auch von den politischen Organisationen lernen. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß ältere Leute, die mit alten Anschauungen fest verwachsen, nicht leicht neuen Ideen zugänglich sind, wenden sie sich in ihren Aufklärungsbestrebungen an die Jugend.

Nun denn, Bundesgenossen, beginnt auch ihr zuerst in der eigenen Familie, bei den Kindern. An Stelle der Hintertreppenliteratur, der Räuber- und Gruselgeschichten muß eine der Auffassungsgabe und der Interessensphäre des Kindes angepaßte und mit den modern-wissenschaftlichen Ergebnissen übereinstimmende aufklärende religiös-wissenschaftliche Unterhaltung gepflegt werden. An der Hand leicht faßlicher okkulter Literatur versuche man schon bei den Kindern, das Interesse für unsere Weltanschauung zu wecken, zumal bei Schülern, welche bereits am Religionsunterricht teilnehmen. Man zeige und erläutere ihnen die Ideale und den wahren Wert unserer Bewegung, gegenüber den unhaltbaren Glaubenssätzen des Kirchendogmas.

Daß kirchlicherseits alles aufgeboten wird, um unsrer Bewegung den Boden zu entziehen und durch Tradition geheiligte kirchliche Glaubenssätze aufrecht zu erhalten, geht deutlich hervor aus dem von Walter Michaelis, Pfarrer in Bielefeld, herausgegebenen Büchlein: „Der Spiritismus und der christliche Glaube", in dessen Schlußsatz es heißt: „Christ sein und Spiritist sein, schließt einander aus." In welche Verlegenheit aber oft evangelische Geistliche geraten können infolge mangelnder Kenntnis des Okkultismus, zeigt folgendes Geschichtchen. „Auf dem Eichsfelde in der Gegend von Fulda waren zwei Jugendfreunde in zwei nebeneinander gelegenen Kirchspielen als Geistliche tätig, und zwar war der eine evangelisch, der andere katholisch. In ihrer freien Zeit verkehrten sie viel miteinander. Bei dieser Gelegenheit klagte der evangelische Pfarrer seinem Freunde einmal die Not, welche er mit einem bibelkundigen Einwohner hätte. Derselbe bestürme ihn immer mit Fragen, und er könne ihm dieselben nicht mehr beantworten. Da gab ihm sein Freund den Rat, er solle den Mann — katholisch werden lassen!" Wäre der evangelische Pfarrer in okkulten Wissenschaften unterrichtet, dann hätte er seinem bibelkundigen Gemeindemitglied sicherlich befriedigende Auskunft geben können.

Wir Okkultisten haben alle Ursache, darauf zu achten, daß schon in der Schule und Familie der knospende Kindesgeist für eine religiöse Weltanschauung vorbereitet wird, die auch mit den Ergebnissen der okkulten Naturwissenschaft im Einklang steht.

Also auf, Freunde der geistigen Wahrheit! Auch wir wollen die Jugend für unsre als wahr erkannte Weltanschauung zu gewinnen suchen. Denn nicht uns, sondern unsern Nachkommen, der Jugend, gehört die Zukunft. *Paul Schramm.*

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung vom 17. Sept. 1912. Anwesend die Herren Bocian, Wendel, Schmidt, Schulze, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 9 Uhr abends mit folgender Tagesordnung: 1. Mit-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

teilungen, 2. Gauangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Unter Punkt 1 wurden die eingegangenen Briefschaften erledigt. — Unter Punkt 2 wurde das Gaustatut vorgelesen und angenommen. Das Statut soll in einer der nächsten Nummern der Rundschau zum Abdruck kommen. — Ein Aufruf wurde ausgearbeitet, vorgelesen und für gut befunden und soll zum Abdruck kommen. — Punkt 3. Mehrere Vorschläge zu einem Bundesprogramm wurden zur Kenntnis gebracht und darüber diskutiert. — Ferner wurde die Beratung über einen eingegangenen, und wenn auch beachtenswerten, so doch vorläufig nicht diskutablen Antrag für später vorbehalten. — Schluß der Sitzung 1/2 12 Uhr.

P. Schramm, Bundesschriftf.

Vom 15. August bis 15. September gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
2	36,50		312	5,40	—,60
105	4,—		525	—,50	
119	4,—		547	10,—	
120	2,25		608	4,—	
130	71,50		644	5,—	
151	15,—		718	3,75	
180	4,50		724	3,85	
225	7,50				

Für freiwillig gespendete Beiträge herzlichsten Dank. Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. September 1912.

Wilhelm Weege, Bundessekretär

Mitteilungen der Gauleiter.

Aus dem Unterwesergauverband.

Zur Neubelebung des am 13. Januar 1907 gegründeten Unterwesergauverbandes des »Deutschen Spiritualisten-Bundes« tagte in Bremerhaven am 14. Juli d. J. eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern aus Bremen und den Unterweserorten, um über eine kräftigere Förderung unserer Bestrebungen nach außen und eine größere innere Festigung des Gaues zu beraten. Nachdem Herr Josef Schmidt-Bremerhaven als Leiter der Versammlung gewählt wurde, schritt man zur Beratung der Gausatzungen, aus denen in erster Linie hervorgehoben sei, daß der Gauverband die spiritualistische Weltanschauung durch wissenschaftliche Vorträge, Literatur usw. zu fördern sucht. Dazu bietet sich ihm ein großes Feld in der Provinz Hannover, Grh. Oldenburg und den freien Hansastädten, die er im geographischen Sinne vor allem als sein Arbeitsgebiet betrachtet. Die Wahl des Gauvorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Jos. Schmidt-Bremerhaven, Schriftführer J. v. Känel-Bremen, Kassierer H. Früchtenicht-Bremen, Beisitzer Fritz Ostmeyer-Bremen und August Gräfe-Lehe.

An die angeschlossenen Vereine soll die Bitte gerichtet werden, dem Gauvorstande Vorschläge zu machen, wie durch die Arbeiten in den Einzelvereinen und durch dieselben die spiritualistische Weltanschauung in Zukunft am besten gefördert werden kann. Der Gauvorstand empfiehlt den Vereinen die beiden folgenden Fragen zu diskutieren: 1. Wie können die Vereine als solche sich am besten fortentwickeln? 2. Wie verbreiten wir am besten unsere Weltanschauung nach außen und vertiefen sie nach innen?

Der Vorstand beschloß ferner, eine Kommission zu ernennen zur Ausarbeitung eines Arbeitsprogrammes, das für sämtliche Mitglieder des Gauverbandes bindend sein soll.*)

In der Hoffnung, einen Schritt vorwärts getan zu haben, um die

*) Ein einheitliches Gaustatut, das allen Gauen zur Annahme empfohlen ist, ebenso eine einheitliche Geschäftsordnung, die für alle Gaue maßgebend sein soll, wird vom Bundesvorstande ausgearbeitet und demnächst im Bundes-Organ zur Veröffentlichung gelangen. Siehe auch Berichte über die Bundesvorstandssitzungen in No. 8 und 10 des Bundesorgans. Schriftleitung.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

spiritualistische Bewegung im Gau neu zu beleben und sie dem gesteckten Ziele zuzuführen, wurde dieser Teil der Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen. —

„Für uns gilt es jetzt, unsere hehre Lehre in jeder Minute unseres Lebens hochzuhalten und sie zur Verwirklichung zu bringen durch die Kraft unserer Überzeugung von der Wahrheit derselben. Unsere äußeren Feinde und Einflüsse wehren wir ab durch die Aufstrahlung unseres Innenlebens. Das sei unsere Pflicht, unsere Arbeit, aber auch unser Glück. Wir dürfen nicht müde werden, sondern ein jeder sage es dem andern: lebe und kämpfe weiter! Der Wille ist's, der feste Wille, der vorwärts treibt und Gutes schafft" — das oder so ähnlich war der Gedankengang wohl jedes Teilnehmers, als wir der freundlichen Einladung unseres lieben Gesinnungsfreundes Herrn Büll und Frau Gemahlin zur Abendtafel folgten, die sehr animiert verlief in regem Gedankenaustausch, wie er unter so lieben alten Freunden und Kämpfern nicht ausbleiben kann. Aber auch auf geistigem Gebiete sollte uns noch große Freude bevorstehen: eine herrlich verlaufene Sitzung, die wohl jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben wird.

Das Fundament des Gaues ist nun neu gelegt, der Erfolg dessen, was wir für die Zukunft erhoffen, liegt nun in unserer Hand: denn der Erfolg ist die Auslösung der Lebenskraft, und Lebenskraft ist Energie: eine Ansammlung von Gedanken des Muts. Niemand sollte von sich sagen: ich kann solche Gedanken nicht sammeln. Deshalb vorwärts mit Gott, — die nötige Schwungkraft, und der Sieg ist unser!

Bremen. *J. v. K.*

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Leipzig. Der »Verein für okk. Forschung« feierte am 15. September sein diesjähriges Stiftungsfest. Schon lange vor Beginn war das Versammlungslokal bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß einige Teilnehmer leider keinen Sitzplatz erhalten konnten. Nach kurzer Ansprache und Begrüßung durch den Vorsitzenden fand eine Sitzung statt, in welcher Frau Geidel aus Gera in längerer erhebender Trancerede die Anwesenden zu festem Zusammenschluß und zur Suche nach der Wahrheit ermahnte. — Frau Geißler aus Gera und das Mitglied Frau Giesel brachten uns Grüße aus dem Jenseits. — In dem nachfolgenden heiteren Teile wechselten Gesangs-, Zither- und Klaviervorträge in bunter Reihe. Einige humorvolle Rezitationen des Vorsitzenden sorgten für ergiebige Fröhlichkeit. — Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle kurz gedankt.

Als sich die Teilnehmer dieser in allen Teilen harmonischen, gut gelungenen Feier, zu der sich auch Freunde aus Gera, Eisleben und Berlin eingefunden hatten, in später Abendstunde trennten, hatte wohl ein jeder das Gefühl, anregende, lehrreiche und gemütliche Stunden im Kreise seiner Gesinnungsfreunde verlebt zu haben.

Mehrere Neuanmeldungen brachten uns wieder einige Mitstreiter für unsere erhabene Weltanschauung, für die wir jederzeit mit fröhlichem Grüß Gott eintreten werden.

Paul Schramm, z. Zt. Schriftf.

Winterprogramm 1912/13

des »Vereins für okk. Forschung zu Leipzig und Umgegend«. — Vereinslokal: Neudeutsche Erholungsstätte, Nürnbergerstraße 40.

Sonntag, 13. Okt.: Generalversamml. u. Loge.
Sonntag, 10. Nov.: Versammlung und Sitzung mit Herrn Hedrich, Hellseher aus Siegmar.
Sonntag, 8. Dez.: Versamml. mit Vorlesung und Logensitzung. Ref.: Herr Bocian.
Montag, 6. Januar 1913: Weihnachtsfeier. (Näheres wird noch bekannt gegeben.)
Sonntag, 16. Febr.: Versammlung mit Lichtbildervortrag: Ein Ausflug in das Weltenall. Ref.: Herr Wendel.
Sonntag, 16. März: Versammlung mit Vor-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

trag: „Spiritismus und Volkserziehung". Ref.: Herr Bocian.

Alle Veranstaltungen finden im Vereinslokale statt und beginnen abends 6 Uhr.

Der Gesamtvorstand.

* * *

Wien. Die Vereinsleitung des Wiener Leseklubs „Sphinx" bittet, nachfolgenden Spenden-Ausweis für das Karl du Prel-Denkmal abzudrucken. — Bei Herrn Heinrich Parzer, Vize-Präsidenten des Wiener Leseklub „Sphinx" sind folgende Spenden eingelangt:

Wiener Leseklub „Sphinx" 150 K. — Herr Friedrich D. Wannieck, Gutsbesitzer in Seibetsberg b. Amstetten N.-Ö. 30 K. — Freie Theosophische Gesellschaft in Zürich 50 K. — Spirit. Loge „Los zur Erkenntnis" zu Berlin 100 K. — Herr Rudolf Mader in Wagstadt (Österr.-Schlesien) 30 K. als erste Rate eines gezeichneten Bausteines (50 K). — Herr Dr. Gottfried Kratt, Professor a. D., in Baden-Baden 5 Mk. = 586 K. — Einige Mitglieder des „Deutschen Spiritistenvereins" in Köln 8.80 K. — Verein spiriter Forscher in Budapest 50 K. — Herr Josef Merenyi, Vorsitzender des Vereins spiriter Forscher 20 K. — Verein für okkultistische Forschung in Bremerhaven (1. Rate) 25 K. — Herr Max Schillerwein in Wien 2 K. — Herr Dr. Paul Punschart, Professor an der Universität in Graz 10 K. — Herr A. Schmoll, compositeur de musique in Paris 10 Frc. = 9.52 K. — Frau Marie Wächtler in Reichenbrand b. Chemnitz in Sachsen 2 Mk. = 2.33 K. — Herr Ludwig Deinhart in München 25 K. — Frau Baronin Skal in Wien 10 K. — Unter der Chiffre „D" aus München 100 K. — Herr A. Graf Potockie 50 Frc. = 47.60 K. — Herr Professor Willy Reichel in New-York 10 Dollars = 49.36 K. — Frau Bertha Korb-Kümmel in New-York 1 Dollar = 4.90 K. — Herr Dr. Freiherr von Schrenck-Notzing in München 200 Mk. = 117 K. 53 h. — Herr Hans Meyr in Hamburg 25 K. — Herr Max Altmann, Herausgeber des „Zentralblattes für Okkultismus in Leipzig" und Herr Georgievitz-Weitzer, Schriftleiter der genannten Zeitschrift in Graz, zusammen 50 K. — Deutscher Spiritualisten-Bund in Leipzig 50 K. — Astrologische Gesellschaft in Wien 25 K. — **Summe: 972 K. 90 h.**

Franz Herndl, Präsident
Wien XII., Tivoligasse 54.

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.,* Beuthen O.-S.

Oberlin. (Schluß.)

Das zweite Kapitel enthält Oberlins Urteile über die Gabe des Geistersehens, wobei er sich wegen seiner früheren metaphysischen Vorurteile anklagt. Er erzählt hier merkwürdige Beispiele. Was schon oben von Josef M. berichtet ist, der seinen verschuldeten Oheim Odil in der anderen Welt Holz hauen sah, erklärt sich nebst ähnlichen Begebnissen aus der plastischen Kraft der Seele, die sich mit Scheinbildern ihrer Neigungen oder Sorgen umgibt, ohne dadurch befriedigt zu werden; wobei man sich erinnern kann, was hiervon Homer im 11. Gesang der Odyssee, obgleich an mythischen Personen, der Wahrheit gemäß andeutet. Oberlin sagt (S. 23): „Wenn die Seele eines natürlichen Menschen, dessen ganzes Herz noch an der Welt und Lust der Sinne hing, von seinem Leibe abscheidet, da geht ihm sein gewohntes Gelüst, sein irdisches Sinnen und Trachten nach. Ja, es gibt auch da drüben noch einen Hunger und Durst, welche weher tun, als der Hunger und Durst des Leibes; es gibt auch da drüben noch für solche Seelen, welche wohl Gott fürchteten, aber noch nicht den vollen Frieden, die ganze Genüge in Christo gefunden haben, Arbeit und Mühe und vergebliches Sorgen."

„Der Mann fragte ihn, was er da täte; der Abgeschiedene antwortete, er müsse da Holz machen, bis er seine Schulden, die er so leichtsinnig auf der Erde gemacht hatte, abverdient hätte. Die arme Seele kannte ja wohl kein anderes Verdienst als das eigene, und es wäre nicht gut, wenn wir alles selber abverdienen müßten usw." Auf die Frage, warum so wenig Menschen, und gerade im Steintal mehrere, die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

die Gabe haben, Geister zu sehen, antwortet O. treffend (S. 25): „Ich habe einmal gelesen, daß die Lappländer und die Bewohner der Schottländischen Inseln, die in einer gar armen Natur leben, ganz besondere Anlage haben zu dem Gesicht in die Geisterwelt; die Bewohner aber der schöneren, fruchtbareren Länder, wie die Italiener, die Südfranzosen, wären weniger und seltener dazu geeignet. Mit den nördlicheren Ländern hat nun unser Steintal freilich wohl viele Ähnlichkeit: es liegt hoch und kalt, der Boden ist unfruchtbar, unsere Bergeshöhen sind einsam und still. Und mit dem Sichtbarwerden des Reiches der abgeschiedenen Toten verhält es sich fast ebenso, wie mit dem Sichtbarwerden eines vom lebenden Baum abgeschiedenen, toten Stück Holzes, das bei Nacht aus dem Moosboden des Waldes hervorleuchtet wie eine glühende Kohle. Das Stück Holz leuchtet nicht nur bei Nacht, es leuchtet auch am Tage; aber mein Auge sieht es nicht, denn der Tagesschein füllt das Auge so an, daß ein so schwaches Flimmern, wie das des verwesenden Holzes ist, keinen Eindruck mehr machen kann. So ist auch die Seele eines lebenden Menschen, der gesättigt ist mit allem, was die Sichtbarkeit Schönes und Angenehmes hat, für den leisen Schimmer der Geisterwelt nicht empfänglich. Das ist aber doch noch nicht der einzige und der Hauptgrund des Sehens oder Nichtsehens der Geister. Wenn eine zärtliche Mutter und ein sonst braves und sorgsames Dienstmädchen miteinander in einer Kammer schlafen, wo das Bettlein des Säuglings steht, und der Kleine fängt in der Nacht an sich zu regen und sich hören zu lassen, da wacht die Mutter bei den ersten noch leisen Tönen des Kindes auf; das Dienstmädchen hört es aber nicht, wenn auch der Kleine noch so laut schreit, es muß durch das Rufen der Frau beim Namen oder wohl gar durch Rütteln aufgeweckt werden. Das macht der natürliche Rapport, der zwischen der Mutter und dem Kinde, nicht aber zwischen diesem und dem Dienstmädchen ist. Denn wenn ich ein Stücklein Eisen oder eine Nähnadel mitten zwischen Holzspäne hineinlege und ich halte da den Magnet über die Späne, so bewegt sich von dem allen kein einziger, aber die Nähnadel macht sich gleich daraus hervor und fliegt dem Magnet entgegen — wobei ein merkwürdiges Beispiel vom Fernhören des Dr. Kämpf. Ferner S. 29: „Das ist aber doch immer noch nicht alles und noch nicht einmal das Hauptsächliche, was zum Geistersehen gehört. Es ist freilich war, wenn mich mein Nachbar, der alle Tage im Walde draußen ist und in der Dämmerung einen alten Holzstock oft hat flimmern sehen, recht darauf aufmerksam macht, so sehe ich am Ende, selbst am Tage, im Schatten des Waldes dasselbe Flimmern. Aber ich muß doch, wenn es nicht Einbildung sein soll, ein gutes Auge dazu mitbringen. Es gehört noch eine besondere Anlage zum Geistersehen, eine besondere Natur, wie es die Natur des Eisens ist, die für den Magnetismus empfänglich macht. Ich habe mir die Leute, welche die Gabe des Hineinsehens in die unsichtbare Welt hatten, oft betrachtet; es sind, wie ihr es hier im Steintale sehen könnt, manchmal kränkliche, zärtliche Personen, aber andere Male auch ganz starke, arbeitsame. Ich habe da viele Stücke Kiesel. Sie sind allesamt Kiesel; aber in dem einen ist viel Eisen eingemischt, das ja magnetisch werden könnte, in dem anderen wenig oder keines. Mitunter ist wohl ein kränkliches Wesen, das die Seele vom Leibe schon ein wenig losmacht oder die sichtbare Decke, unter der ihre Kräfte schlummern, emporhebt, was dem Nachtwind der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Gräber den Zugang eröffnet." — S. 31: „Die Geister, die an der Grenze zwischen Hölle und Tod auf den noch in die Erde hereinragenden Stufen des Kidrontales der Unterwelt wohnen, sind die grobkörperlichsten, die sich am leichtesten sichtbar machen können; sie drängen sich in ihrer Qual und Angst an jede Menschenseele hinan, die ein anzügliches Element für solche Naturwesen hat. Man muß sich aber sehr in acht nehmen, mit dergleichen Gesellen sich keck messen zu wollen; sein Schild gegen solche Pfeile des Schreckens hat der Christ immer bei sich; aber herausfordern soll er den Feind, der mit so feinen Waffen kämpft, niemals." Hierauf wird eine Geschichte von dem Schloß Gemmingen mitgeteilt, welche mit der von Hrn. Pf. H. in der 7. Sammlung d. B. v. P. S. 179 f. große Ähnlichkeit hat und vielleicht identisch mit ihr ist. — S. 33: „Für den Rapport mit der Geisterwelt kann freilich niemand etwas; die Leute mögen uns auslachen wie sie wollen, es ist doch so. Manche von uns sehen, sie mögen das nun gern tun oder nicht, Sachen, die andere Leute nicht sehen." Auch wird (S. 34) die Frage, warum Gott nicht öfter Geistererscheinungen zulasse, die doch so lehrreich sein können, richtig mit dem Spruch beantwortet: Sie haben Mose und die Propheten. Es ist ja hinieden unsere Aufgabe und Bestimmung, daß wir auf das Wort achten lernen sollen, an das Wort glauben, an ihm uns festhalten.

In das einfältige, lautere Wort hat unser Herr die Kräfte der Ewigkeit hineingelegt, welche unser Herz zum Leben der Ewigkeit geschickt machen sollen. Aber freilich, der wievielte achtet auf das Wort!" — S. 38: „Die Welt der abgeschiedenen Seelen und das, was wir das Geisterreich nennen, die haben eine andere gemeinsame Bestimmung und Aufgabe, bei welcher sie auch eins für das andere da und wahrnehmbar, eins zum Nutzen und Dienst des anderen sind. Diese Wesen der unsichtbaren Welt sollen ihr Auge entwöhnen lernen von dem kreatürlichen Lichte der Sonne und der Sterne und sich allmählich an das Licht gewöhnen, das von ihm, dem Quell und Vater des Lichtes, unmittelbar ausfließt. Denn die besseren Bürger der unsichtbaren Welt sind nicht von dem Licht unserer Sonne oder des Mondes beleuchtet, sondern von einem anderen Lichte, das wohl schon hienieden auf unser Herz wirkt und mit seinen wärmenden Strahlen von diesem empfunden wird, für welches aber unser Auge, das für das kreatürliche (auch kann natürliche gesetzt werden!) Licht gemacht ist, keine wahrnehmende Kraft hat. Darum sehen wir die Geisterwelt nicht, weil sie von einem Lichte beleuchtet ist, für das uns der Sinn fehlt." — Nachdem ihm (S. 39) seine Frau nach ihrem Tode neun Jahre lang erschienen war, erhielt er durch einen dritten die Nachricht aus der Geisterwelt, sie könne ihm nicht mehr erscheinen, weil sie in einen höheren Himmel gekommen sei. „Hieraus und aus manchem anderen schließe ich, daß die abgeschiedenen Seelen, je mehr sie aus der Region der Dämmerung, wo sich das natürliche (oder kreatürliche) Licht mit dem göttlichen noch vermischen mag, hinaufrücken in das Reich des Glanzes, da sie Gottes Licht heller bestrahlt, desto mehr unserer Wahrnehmung entzogen werden. Daher sind es auch in der Regel bei den gemeinen Geister- oder Gespenstererscheinungen, wobei kein Rapport anderer Art mitwirkt, nur abgeschiedene Seelen von den niedersten Stufen, etwa solche, die noch im Tode oder selbst schon in den Mansionen der Hölle stehen, welche sich dem Menschenauge zeigen. In solchen ist der Zug nach der verlassenen Kreatürlichkeit noch so hef-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

tig, die Verwandtschaft mit dieser noch so groß, daß ihre Gestalten noch von unserem gemeinen Licht berührt und sichtbar gemacht werden; oder es leuchtet wohl auch aus ihnen eine Glut von eigentümlicher Art.“ Seligeren Abgeschiedenen und Engeln muß bei ihrem Erscheinen „der sichtbare Leib erst gegeben und anerschaffen werden durch die Kraft dessen, der sie zum Nutzen und Dienst der sichtbaren Kreatur senden und gebrauchen will“ — oder, läßt sich hinzusetzen, der Sehende muß dazu einen angemessenen höheren Gesichtssinn erhalten. Für Oberlins Behauptung ließen sich übereinstimmende Erfahrungen anführen. — Bei Gelegenheit der Geschichte einer Gärtnerstochter wird (S. 45) folgendes Lehrreiche bemerkt, was dem in der 6. Sammlung d. Bl. S. 111 unter No. 7 geäußerten entspricht: „Anfangs war unter den Erscheinenden kein einziger guter, seliger Geist; doch gab es einen Unterschied zwischen ihnen, indem die einen mit höllischen Kräften ihr zu schaden trachteten, die anderen, welche sich an die ihnen in der kranken Natur jener Jungfrau geöffnete Pforte zur Sichtbarkeit herandrängten, um da Linderung ihrer Unruhe zu finden, sie vor jenen warnten und schützten. Namentlich wurde sie gewarnt, von jenen nichts anzunehmen und auf alle ihre Fragen kein Wort zu erwidern,*) weil sie durch beides in eine Art von Beziehung oder Abhängigkeit von den böswilligen Geistern geraten würde.“ Es folgt hierauf eine ernste Warnung vor der Anhänglichkeit an das Geld, als „eine starke Fessel, wodurch die Seele am Aufschwung gehindert und an die Welt des Unteren festgekettet wird.“ — S. 47 wird die Erfahrung eines sonderbaren Rapportes mitgeteilt, wonach ein Säugling, so lang er gestillt wurde, Anteil an den Gesichten der Mutter nahm und mit den Händchen danach langte, später aber sich keine Spur mehr bei ihm von jener Gabe zeigte. — S. 50 äußert sich Oberlin sehr gleichgültig über den Glauben an Erscheinungen, weil es kein seligmachender sei, obgleich er jetzt wisse, „daß es Zustände gibt, in denen die Seele des lebenden Menschen manches und vieles von dem erfährt, was den abgeschiedenen Menschenseelen nach dem Tode des Leibes geschieht; auch, daß es eine Kirche jenseits gibt, die noch immer mit der Kirche diesseits des Grabes in einer Verbindung des gemeinsamen Gebetes bleibt und ist“ (vergl. hierzu 8. Sammlung d. Bl. S. 200 ff.); „denn beide, die unsichtbare wie die sichtbare Gemeinde, haben ja nur ein Haupt: das ist Christus.“

Man hat hier absichtlich nur einige belehrende Grundsätze ausgezogen, die das kleine Werk empfehlen können, und enthält sich der Mitteilung vieler bedeutenden Tatsachen, die darin von anderen Sehern erzählt werden, auch besonders, was im dritten und weitläufigsten Kapitel über Oberlins Umgang mit der Seele seiner verstorbenen Frau meist in Form eines Tagebuches berichtet wird. Nur noch folgende wichtige Stellen (S. 62): „Es ist eine große Gnade von Gott, daß wir hienieden auf dieser Erde der Prüfungen und Trübsale wohnen dürfen, wo man, wenn man der Gnade des Heilandes treu ist, in einem Jahre weiter vorwärts schreiten kann auf dem Wege der Heiligung, als in den Bleibstätten der Vorbereitung während langer Zeiträume. In manchen unserer auch sonst guten geistlichen Gesänge wird von der Vollendung der Kinder Gottes mit und durch den Tod geredet, und jeder einigermaßen fromme Mensch meint, man brauche nur zu sterben, um sogleich Gott zu schauen. Dieser Wahn hat vielen abgeschiedenen Seelen, wenn sie hinüberkamen an den

*) Gerade wie bei dem Mädchen von Orlach.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

ihnen angemessenen Ort, Veranlassung zu den bittersten Klagen gegeben." Der hier von O. angeregte Irrtum wird durch den Mißbrauch des Beiworts selig verstärkt, welches man jedem Verstorbenen beizulegen gewohnt ist. — S. 72: „1784 März 20. Am Tage Gabriel, morgens um 3 Uhr, wurde ich auf eine bildliche Art gewarnt: 1. vor niederem Geiz; 2. vor großer, munterer, zerstreuender Gesellschaft und vor Sinnlichkeit; 3. vor Prunk. Hingegen wurde ich aufgemuntert, aus aller Macht nach der hohen Wiedergeburt zu streben, von der unser lieber Heiland sagt, daß sie einem Reichen schwerer zu passieren sei, als einem Schiffsseil ein Nadelöhr." — S. 81: „Der Papa sagte, er wolle es nicht für unmöglich erklären, daß der Mensch in diesem Leben dahin gelangen könne, in Gott zu sein, und, während er noch im Leibe walle, sein Wesen schon im Himmel zu haben, auch hätte es wirklich solche Menschen gegeben; man müsse sich aber sehr vor dem Wahne hüten, als ob es nur darauf ankomme, zu sterben, um sogleich zum Schauen zu gelangen."

Das vierte Kapitel heißt: Vom Nutzen der Leiden der Zeit, und der Anhang ist schon auf dem Titel genannt. Beide werden von denen, die sie fassen, nicht ohne Beifall und praktischen Nutzen gelesen werden.

Fernere Literatur über Oberlin: Seine Schriften gab Pfarrer W. Burckhardt heraus (Stuttgart 1843, 4 Bde.); Bodemann: J. Fr. Oberlin (3. Aufl., Stuttgart 1879); Spach: O. le pasteur (Straßburg 1865); Armin Stein (H. Nietschmann): Joh. Friedr. Oberlin (Halle 1899); Parisot: Un éducateur mystique, J. Frédéric O. (Paris 1905); schließlich: Friedrich Lienhard Oberlin, Roman aus der franz. Revolutionszeit, mit Buchschmuck und Einbandzeichnung von Kurt Jäckel, 1909, Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Regeln

zur richtigen Beurteilung der Harmonie und Ordnung in der Entwicklung der Menschheit.

Von *Fr. Friedlich.*

Sehr wenige Menschen verstehen es, die Welt und Gottes weise Leitung derselben richtig zu betrachten und sich darüber ein gerechtes Urteil zu bilden. Deshalb geschieht es, daß gar mancher an Gottes Vorsehung und besonders an den Mitteln irre wird, deren sie sich zur stetigen Entwicklung und Fortbildung der Menschheit bedient. Ich erachte daher eine kurze Anleitung zu einer zweckentsprechenden Betrachtung der Erde und des Entwicklungsganges ihrer Bewohner für dringend notwendig. Diese Anleitung lautet:

1. Betrachte die Erde beziehungsweise die Welt als ein Ganzes und nicht in einzelnen kleinen Teilen; ebenso betrachte die ganze Menschheit als eine Allgemeinheit, und nicht den einzelnen Menschen (Individuum) für sich.

Wer ein Meisterwerk eines Malers richtig beurteilen will, muß das ganze Bild in Augenschein nehmen. Wollte der Beschauer das Bild jedoch verdeckt lassen und nur kleine Partien desselben einzeln betrachten, also etwa jede Hand, jeden Fuß, jede Falte des Gewandes, den Mund, die Nase, die Augen usw. für sich, dann würde er den Meister und sein Werk nicht loben bez. nicht gerecht beurteilen können, denn er müßte von dem Bilde einen ganz falschen Begriff erhalten; dasselbe würde höchstens in dieser Betrachtung den Eindruck der künstlerischen Unvollkommenheit oder einer abstoßenden Karikatur (Zerrbild) machen. Der unvernünftige Beschauer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

aber würde den Meister einen elenden Pfuscher nennen.

Ein erfahrener Tourist oder ein Naturfreund, der die Natur in ihrer Herrlichkeit bewundern will, begibt sich auf eine Anhöhe, die eine größere Aussicht gewährt, und überblickt die Umgebung mit Bergen und Tälern, Wiesen und Fluren, Flüssen und Seen, Bäumen und Sträuchern — und die Landschaft präsentiert sich ihm in aller ihrer Pracht und Schönheit. Dies herzerhebende Bild wird sich aber einem törichten Wanderer, der mit gebeugtem Kopfe nur je ein kleines Fleckchen Erde vor seinen Füßen betrachtet, nicht darbieten; er durchwandert so ganze Länder und sieht nichts, was ihn entzücken könnte. Die Natur will im Großen betrachtet sein, nur so ist sie schön und harmonisch.

Ebenso beachte das Schicksal, das Wohl und Wehe eines ganzen Volkes oder der Menschheit überhaupt und nicht die Lebensschicksale einzelner Menschen, und erwäge, ob mehr Glück oder Unglück, mehr Freude oder Leid, mehr Friede oder Streit und Zank zu finden ist.

Trotzdem sich die Widersacher der Vollziehung des göttlichen Willens, die Finsterlinge und Menschenfeinde redlich bemüht haben, das Geschick der Menschen zu verschlimmern, wirst du einsehen müssen, daß es mit der Menschheit noch immer nicht so schlimm steht, wie sie von Pessimisten (Schwarzsehern) geschildert wird. Es geht trotzdem immer vorwärts, und wer das Rad der ewigen Fortentwicklung aufhalten wollte, der würde zermalmt. Wohl ist noch gar vieles in der Welt nicht so vollkommen, wie wir es wünschen und wie auch Gott es will; aber wir dürfen nicht vergessen, daß ja die Entwicklung der Menschheit noch ihr Endziel nicht erreicht hat, jedoch demselben mit Gewißheit zusteuert.

2. Beurteile den Fortschritt der Menschheit an Bildung, Sittlichkeit und Wohlbefinden nicht nach der Gegenwart allein, sondern überblicke einen größeren Zeitabschnitt der Vergangenheit mittels Hilfe der Weltgeschichte. Alles andere erwarte mit Zuversicht von der Zukunft.

Was für großartige Fortschritte, was für erstaunliche Erfindungen hat doch das 19. Jahrhundert zu verzeichnen! Welch große Veränderungen haben da nicht stattgefunden! Frohndienst, Zehent u. dergl. wurden aufgehoben. Die aktive Wehrpflicht wurde von 14 Jahren auf 8 Jahre und später auf 3 und 2 Jahre herabgesetzt, die Prügelstrafe und das Spießrutenlaufen wurden abgeschafft, die Gerichtsbarkeit wurde geändert und dergl. mehr.

Es wurden die Zündhölzchen, die Stahlfedern, die verschiedenen Dampfmaschinen, Dampfschiffe, Eisenbahnen, die Telegraphie und Telephonie, die Photographie, die Phonographie, sowie die verschiedensten landwirtschaftlichen und gewerblichen Maschinen erfunden. — Das Span-, Kerzen- und Petroleumlicht ist vom Gas- und elektrischen Lichte verdrängt. Es ist nicht möglich, hier alle Veränderungen, Verbesserungen und Erfindungen aufzuzählen. Wenn ein Mensch, der vor 60—70 Jahren gestorben ist, dies alles sehen könnte, der würde aus dem Staunen nicht herauskommen, und wieder in einem Jahrhundert dürfte uns dieselbe Überraschung zuteil werden, wenn wir aus dem Sommerlande der Erde einen Besuch abstatten könnten.

Über Egoismus und Tantum-Qantum.

Von Dr. med. phil. scient. et lit. *Eduard Reich* zu La Panne-Bains in Belgien.

Jedes Wesen lebt und betätigt sich innerhalb physischer und geistig-moralischer Mittel und wird durch diese organisch und seelisch beeinflußt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Solche Mittel sind teils Werk der Schöpfung, teils der gesamten Lebensverhältnisse, teils der Individuen, aus denen die Staatsgesellschaften bestehen; sie können als sehr zusammengesetzte Größen betrachtet werden und wirken auf Individuen wie Gruppen mannigfaltig ein; sie fordern Individuen wie Gruppen zu Aktionen und Reaktionen heraus. Je nach dem Maße geistig-sittlicher und organischer Kraft der Individuen und Mehrheiten ist das Wechselverhältnis derselben mit den Faktoren der Weltenläufe und Entwickelungen ein sehr verschiedenes; auf einem Flecken Erdreichs werden Einzelwesen und Gemeinwesen so, auf dem benachbarten Boden anders sich gestalten. Jede Scholle ist Heimat einer besonderen Zunft und hat ihre besondere Geschichte.

Doch, wegen der gleichen seelischen Grundqualitäten der Geschöpfe haben alle derselben gleiche Grundeigenschaften, und ihre Abweichungen gehen nur das Verhältnis der Quantität an.*) Diese Tatsache erleichtert die allgemeine gegenseitige Anpassung und ermöglicht friedliches Zusammenleben, gemeinsame Wirksamkeit, Erreichung höherer Ziele und Fortschritt der naturgemäßen kulturellen Entwickelung. Walteten verschiedene Qualitäten, so wären Anpassung und Harmonie unmöglich, und menschliche Gesittung offenbarte sich unter allen Umständen nur als unheilbare Fratze der Entartung; jede Hoffnung auf einstige Normalgestaltung wäre ausgeschlossen.

Aller Wesen Seelen denken, fühlen, wollen magisch und wollen plastisch, bewußt oder unbewußt, oder unbewußt und bewußt. Daß dem wirklich so sich verhalte, lehren Wissenschaft und Erfahrung. Und weil dem so ist, findet jederzeit Fortschritt der Entwickelung im großen und ganzen statt, ob auch in Einzelheiten rückschreitende Entwickelung und Entartung auftreten oder aufzutreten scheinen.

Genauere Betrachtung der Wesen belehrt darüber, daß dieselben zwei Grundtriebe haben, die zu ihrem individuellen und sozialen Leben unbedingt notwendig sind: Trieb der Selbsterhaltung und Trieb der altruistischen Gegenseitigkeit. Ohne diesen letzteren wäre niemals gesellschaftliches Dasein möglich, und ohne soziale Entwickelung gäbe es auch keine persönliche Ausgestaltung. Je mehr Harmonie dieser beiden Instinkte besteht, desto normaler das gesamte Sein und Tätigsein, desto gesundheitsgemäßer, vernünftiger, reiner religiös und feiner erzogen alle Gruppen der Bevölkerungen, desto besser der Gebrauch der angeborenen Freiheit, desto größer das Reich der liebenswürdigen Tugenden und die Glückseligkeit.

Mißbrauch der angeborenen Freiheit und Pflege der bösen Leidenschaften verhindern Harmonie des Triebes der Selbsterhaltung und altruistischen Gegenseitigkeit, bedingen Entartung des erstern zu Selbstsucht und fortgesetztes Erkalten der zweiten. Damit nun begann alles Unheil und Übel der Menschheit, und wurde die Staatsgesellschaft auf Grundlagen von Entartung erbaut. Diese kranke Menschheit errichtete einen großen Ladentisch, welcher verhängnisvolle Scheidung der Vettern des Gorilla und Orang-Utan in Käufer und Verkäufer, ferner Markt mit Tausch und Kauf, Angebot und Nachfrage, Konkurrenz und Erwerbswahnsinn, Krieg und Aufruhr, Verbrechen und Laster, Elend, Üppigkeit und Sklaverei, Despotismus und Anarchismus hervorbrachte, die Menschen gründlich mit einander verfeindete, die heiligsten Bande zerriß, Seuchen und Übeln grauenhafter Art das Leben gab, die

*) Über Qualität und Quantität habe ich zuerst in meinem Werke „Die Allgemeine Naturlehre des Menschen.“ Giessen, 1865 in 8°. (Verlag von Emil Roth.) mich ausgesprochen, und andere haben meine Worte nachgesprochen; viele haben meine Werke bestohlen und es versucht, mich in das Elend zu stoßen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Natur zerstörte und allgemeine Unglückseligkeit setzte.

Egoismus war System geworden, Tantum-Quantum Gottheit; alles dient nun Mammon und verhöhnt die heiligsten Güter und größten Ideale. Eine kleine Minderheit bewahrt die Instinkte normaler Selbsterhaltung und altruistischer Gegenseitigkeit, deren Harmonie unbewußt erstrebend, unbewußt deren Betätigung wollend; die große Mehrheit besteht aus Sklaven des systematischen Egoismus und treibt einem Wirrsal zu, demgegenüber die Anarchie der heutigen Anarchisten als Kinderspiel erscheinen dürfte. An diesem tollen, staats- und gesellschaftsfeindlichen Tun und Lassen beteiligen sich ganz besonders die Vertreter und Ausüber der Nationalökonomie, Jurisprudenz und Sozialpolitik des Egoismus, der größte Haufe der Zeitungssklaven, entartete Priester und sämtliche Börsianer, Modenarren, Gehorsamsmenschen und Ausnutzer aller Wesen. Ich will friedliche, naturgemäße Gestaltung sämtlicher persönlicher und sozialer Beziehungen, erforsche die Ursachen der größten Übel, suche diese zu heilen und zu verhüten, und stelle die Bedingungen fest, unter deren Schirm und Schutz echte und harmonische Gesittung leicht und naturgemäß sich entwickelt und fest einwurzelt. Das egoistische System läuft solcher Kultur in allen Stücken entgegen und hält es nur mit äußerer Kultur, die der Welt gewöhnlicher Begehrungen leibeigen ist und höhere Ideale flieht.

Ohne äußere Gesittung ermangelte innere Kultur vieler Voraussetzungen ihres Bestandes und ihrer Dauer; aber äußere und innere Kultur müssen im Verhältnis der Übereinstimmung sich befinden und einander ergänzen. Dadurch wird innere vor phantastischen Unmöglichkeiten geschützt und äußere verhindert, in Sklaverei der systematischen Selbstsucht zu geraten. Die Vertreter des egoistischen Systems bemühen sich ununterbrochen, alle Wesen, Dinge und Verhältnisse ihrem verruchten Prinzip zu unterwerfen und aller Mitwesen Kräfte und Säfte auszunutzen. Der systematische Egoismus setzt sie hierzu mit seinen Verordnungen, Rechten, Rechtssprechern, Bütteln und Zwangskorporalen in den Stand, wobei so häufig der Frau Justitia Recht und Mensch geopfert werden.

Alle Scheußlichkeiten und Rechtsbeschädigungen dieser Art sollen wir für alle Zeiten und bei allen Völkern unmöglich machen und den Schaden, welcher bisher dadurch angerichtet wurde, ausgleichen. Zu solcher Gutmachung gehört bloß ehrliches und festes Wollen, und, besteht das System der altruistischen Gegenseitigkeit, so wird guter Wille nach jeder Richtung hin betätigt werden durch die Macht veredelten Instinkts und bewußter Überzeugung, reinen Gewissens, wahrer Religiosität und intensiver Erleuchtung. Man pflanze das Banner echter Freiheit in allen Vesten der Humanität auf und streue die Samenkörner des Wohlwollens über alles Erdreich. Man zeige Macht wie Ohnmacht des Tantum-Quantum und lehre dessen Auflösung, nicht in Vitriolöl, sondern in eigener Nichtsnutzigkeit, zu allgemeinem Glück und Vorteil.

Aus der Sammelmappe.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kurz geschilderte, tatsächlich der Wahrheit entsprechende „okkulte" Vorkommnisse.

Experimente.

Ein Bogen Papier wird durch Linien in 218 gleiche Quadrate geteilt; diese sind nummeriert mit 1 2 3 4 bis 218. Dieser Bogen Papier wird auf den inneren Boden einer Schachtel gelegt, der präzis diesen Boden ausfüllt. Nun werf ich einen Fünfer in die Schachtel, deck sie zu und schüttle und rüttle sie. Jetzt gilt es, die Zahl zu bestimmen, die unter dem Fünfer liegt. Wir halten den Bleistift auf ein Papier und derselbe schreibt, geführt von unsichtbarer, in-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

telligenter Kraft: Der Fünfer liegt auf der Zahl 88. Der Deckel wird sachte abgehoben: Der Fünfer liegt auf 88!!

* * *

Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, bringt selber auf unsern Experimentiertisch zehn gleiche Kuverte; jedes enthaltend einen leeren Zettel. Schreibt selber auf diese zehn Zettel zehn verschiedene Sprüchlein oder Sprüchwörter oder andere zehn verschiedene Sachen, was euch immer einfallen mag. Legt die Zettel in die zehn Kuverte; mischt alles durcheinander; breitet sie über den Tisch aus; deckt alles zu mit einem Tuch; und jetzt kennzeichnet noch ein einziges Kuvert, in dem Ihr in dasselbe einen Riß macht. Jetzt halten wir den Bleistift auf ein Papier und derselbe schreibt, geführt von unsichtbarer intelligenter Kraft: Der gekennzeichnete Zettel enthält die Worte: Heute ist der 23. Mai 1912. Alles wird offen gelegt und das Kuvert mit dem Riß zeigt obige unterstrichene Worte.

Hch. Stadelmann, Lehrer.

* * *

Ekstasis.

In Rom erzählt man sich folgende Geschichte. Zwei Freunde wollten daselbst bei dem frommen Abbate (Abt) B. in der Kirche beichten. Der eine von ihnen blieb aus; inzwischen saß B. im Beichtstuhl und der andere Freund ging seine Beichte abzulegen. Als dieses geschehen war, mitten in der Admonition (Ermahnung), hielt B. ein, und weil der Beichtende sich dessen langes Schweigen nicht erklären konnte, so trat er vor, und sah ihn wie in einem Starrkrampf liegen. Er rief den Glöckner, und sie suchten ihn aufzuwecken, welches nicht gelingen wollte, bis er endlich von selbst die Augen aufschlug, um die Beichthandlung zu beendigen. Sein erstes Wort aber war, der Beichtende solle ein Credo beten, denn soeben sei sein Freund in das Paradies gegangen. Aus der Kirche ging jener sogleich nach seines Freundes Haus, wo er dessen Leute weinend fand, weil derselbe gestorben sei. Er fragte, ob er wohl im Glauben und Andenken an den Herrn verschieden sei? worauf ihm geantwortet wurde, ganz gewiß, denn der Abbate B. sei dabei gewesen und bis an sein Ende geblieben.

Diese Mitteilung, von Joh. Fr. v. Mayer erzählt, befindet sich außer im Handschriften-Nachlaß Just. Kerners auch in der 12. Sammlung der „Blätter aus Prevorst".

Vermischtes.

Unter der Stichmarke **„Aberglaube am englischen Hofe"** berichtet der „Frankf. Gen.-Anz." über einige interessante okkulte Fälle. Das Blatt schreibt: Die Krone der Königin von England birgt als seltene Zier eine kleine vertrocknete Blume, die im Jahre 1066, als der Halleysche Komet am Himmel erschien, gepflückt worden ist. Nach dem Volksglauben ist ihrem Einfluß der Sieg in der Schlacht von Hastings zuzuschreiben, der der normannischen Herrschaft ein Ende machte und die britische Oberhoheit begründete. Die Königin Viktoria versicherte, daß es jener Blume, die ihre Krone schmückte, zu danken war, wenn ihrer Regierung der Segen des Friedens und der ruhigen Entwicklung gewahrt blieb, und Eduard VII. folgte pietätvoll dem von der Mutter gegebenen Beispiel und ließ die Wunderblume auf der Krone befestigen, die seine Gemahlin am Krönungstage trug. Wie in der mystischen Macht der Blume in der Königinnenkrone sieht das englische Volk auch in dem merkwürdigen Zusammentreffen von gewaltigen Elementarkatastrophen mit fatalen Ereignissen im Herrscherhause die ominöse Offenbarung geheimnisvoller Naturmächte. So folgte beim Tode Eduards VII. die Katastrophe von Whitehaven, jene furchtbare Schlagwetterexplosion, die 150 Bergleuten das Leben kostete. Es war genau wie beim Tode des Prinzgemahls, des Gatten der Königin Viktoria, der in dem Augenblick starb, in dem in Northumberland infolge einer Explosion ein Bergwerk einstürzte und 300 Arbeiter unter den Trümmern begrub. Wenn einem Mitglied des königlichen Hauses der Tod droht, meldet sich als stummer Mahner stets das Phantom von Westminster, das die Engländer nach der Uhr auf dem Turm des Parlamentspalastes „Big Ben" nennen. Es erschien am 13. Dezember 1863 am Vorabend des Todes des Prinzgemahls; später wieder am 13. Dezember 1878, dem Tag vor

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

dem Ableben der Prinzessin Alice, der Schwester Eduards VII., und am 13. Januar 1892, am Abend vor dem Tode des Herzogs von Klarence, des Sohnes Eduards des VII. Als die Königin Viktoria im Sterben lag, ruderte „Big Ben“ in einer wurmstichigen Barke in Gestalt eines alten Schiffers unter den Fenstern des Königspalastes auf der Themse vorüber. Vergebens bemühten sich die „Policemen“ der Strompolizei, seiner habhaft zu werden, die Erscheinung verschwand im Nebel. Natürlich glauben die Engländer steif und fest an die Wirklichkeit des „Big Ben“.

Bücherbesprechungen.

Wir erhielten einen geschmackvoll ausgestatteten Prospekt der Firma L. M. Waibel & Cie., Verlagsbuchhandlung in Berlin-Friedenau, der die Subskription auf ein zweifellos der Beachtung und des Interesses höchst wert erscheinendes Werk enthält: . . . . . Einer unserer eifrigsten, zu früh heimgegangenen Mitarbeiter: Hans Kordon, ist als Verfasser, dessen Witwe, Frau Helene Kordon, als Herausgeberin der *„Randglossen im Geiste Goethes zu Häckels Welträtseln“* genannt. Wir machen unsere Leser hiermit auf diese Publikation aufmerksam, um Interessenten zu veranlassen, an der Subsription sich zu beteiligen. *W.*

Briefkasten.

Dem Antispiritisten Stuart Lankourt zur Antwort. Da Sie stets vergessen, Ihre vollständige Adresse anzugeben, so sehen wir uns genötigt, trotz Ihrer Drohungen, Ihnen doch an dieser Stelle auf Ihr Schreiben vom 8./9. a. c. zu antworten. Also der im Septemberheft der ›Okk. Rundschau‹ veröffentlichte Artikel über Ihren Gesinnungsfreund und Konkurrenten Leo Erichsen bez. unsere Anmerkung hat auch Sie derartig verschnupft, daß Sie, obwohl gar nicht erwähnt, in geradezu provozierender Art sich uns aufdrängen, um durch ganz ungerechtfertigte, lächerliche Drohungen uns die Wahrnehmung unserer Interessen zu verbieten. — Es ist wirklich ergötzlich, Ihre Drohungen, von denen wir eine kleine Blütenlese folgen lassen, zu vernehmen. Sie schreiben da u. a.: „Wagen Sie ja nicht, Verehrtester, etwa noch einmal meine Person in Ihrem Blatte, der ›Okk. Rundsch.‹, zu erwähnen“ — oder: „Seien Sie stille, aber ganz stille“ — oder: „Lassen Sie also um Gotteswillen alle Anspielungen verdächtiger Art (bringen wir überhaupt nicht) aus Ihrer famosen Schrift ›Okk. Rundschau‹ weg, sonst“ — Nun, was denn — sonst? — Ach ja, Sie geben ja darauf die Antwort selbst, denn Sie schreiben an anderer Stelle in Ihrem Briefe: „sonst erleben Sie's, daß ich eine Broschüre in die Welt flattern lasse, in der der offenbare Schwindel diverser Spiritisten unbarmherzig veröffentlicht wird.“ — Nun, Verehrtester! Sie glauben wohl, damit könnten Sie uns einen Possen spielen? Im Gegenteil; wenn Sie wirkliche Schwindler und Schwindel an den Pranger stellen können, so tun Sie es getrost, denn dadurch kann der echte Spiritismus nur profitieren; d. h. wenn Sie hübsch objektiv und sachlich berichten und auch dahingehend der Wahrheit die Ehre geben, daß Sie nicht verchweigen, daß, wie der Antispiritist Leo Erichsen, so auch Sie selbst *der Wahrheit zuwider* in Ihren Vorträgen behauptet haben, die Frau Anna Rothe entlarvt zu haben. *Denn weder Sie, noch Leo Erichsen haben je einer Sitzung mit Anna Rothe beigewohnt.* — Was Sie betreffs des früheren Bundesvorsitzenden und -Kassierers schreiben, ist, wenigstens insofern als Sie den Bund dafür verantwortlich machen, gelinde gesagt, eine Tatsachenentstellung. Irren ist menschlich. Der Bund aber hat diesen seinen Irrtum durch Niederlegung der Ämter seitens dieser Personen rechtzeitig berichtigt. Wie aber sieht es in dieser Beziehung mit den Herren Antispiritisten aus? — Wie sagt doch der Dichter? „Das sind die Weisen, die durch Irrtum zur Wahrheit reifen, das aber sind die Narren, die im Irrtum beharren.“

Recht possierlich ist es ferner, wenn Sie schreiben: „Also sind Sie hübsch stille! verstanden?“ Glaubt man sich dabei nicht unwillkürlich auf einen Kasernenhof versetzt und die polternde Korporalstimme zu vernehmen? Fehlt nur noch die stramme Rekruten-Haltung und ein mit Hände an der Hosennaht herausgequetschtes „Zu Befehl, Herr Antispiritist.“ —

Alles in allem: Die Herren Antispiritisten und Antimystiker werden, solange sie zu Kritiken Anlaß geben, sich solche gefallen lassen müssen. Denn alles, was mit der Öffentlichkeit in Berührung tritt (auch antispiritistische Vorführungen) ist einer Kritik preisgegeben, und auch die ›Okk. Rundsch.‹ wird sich erlauben, nach wie vor in sachlicher Weise über antispiritistische Vorführungen zu berichten, bez. sie kritisch be-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

leuchten, wenn es ihr im Interesse des Spiritismus als angebracht erscheint und das Dargebotene nicht unter aller Kritik ist. W.

Bundes-No. 203. Für gesch. Einsendungen, die nach Möglichkeit Berücksichtigung finden werden, sowie auch für die reizenden Ansichten und Photographien aus Ihrer Heimat sagen wir Ihnen verbindlichsten Dank. — Klischee etc. gingen Ihnen zu. Heil u. Gruß.

Für mehrere Fragesteller. Von der Agitationsbrochüre „Ein Wort an denkende Menschen" kosten je 100 Exemplare M. 2,50 exkl. Porto. Bei kleineren Posten wird das Expl. mit 5 Pfg. berechnet. Bestellungen unter 10 Expl. können nicht berücksichtigt werden. Heil.

G. F. Die Novelle „Die Verklärungen" von Heinrich Zschokke erschien im Jahre 1909, V. Jahrg. der »Okk. Rundschau« Heft 1 bis 12. Einzelhefte davon können wir nicht mehr abgeben, weil vergriffen. Vollständige Jahrgänge davon sind jedoch noch einige vorhanden. Wir sind gern bereit, Ihnen gegen Einsendung von M. 3,50 einen solchen (ungebunden) portofrei zuzusenden. Auch ältere vollständige Jahrgänge sind für diesen kleinen Preis noch zu haben; ebenso Einbanddecken à 60 Pf. — Übrigens aber können Sie auch von Ihrem Vereinsvorsitzenden diesen Jahrgang unserer Zeitschrift leihen, der gewiß, wie es Pflicht eines jeden Zirkelleiters und Vereinsvorsitzenden ist, ein Exemplar eines jeden Jahrganges zum Nachschlagen hat einbinden lassen. Grüß Gott.

Leidensgenosse. Sind Sie über das Ihnen zugegangene anonyme, schmutzige Machwerk wirklich so verzweifelt, wie Sie in Ihrem Briefe schreiben? Dann können wir Ihnen nur sagen, daß Sie diesem haßerfüllten Anonymus viel zu viel Ehre antun. Wegen solcher, meist von Haß und Bosheit triefenden Pamphlete, die nur von ganz niedrig gesinnten und moralisch tiefstehenden Menschen herrühren, darf man sich nicht wie Sie mit Todesgedanken tragen. Dann haben ja solche anonyme Ehrabschneider, die sich mit der Gilde der Kleingeister (wie sie in Heft 1 der »Okkult. Rundschau« vom laufenden Jahrgange von Carl Weißleder so treffend gekennzeichnet werden) ihren Zweck erreicht. Denn Schaden tun und Verderben anrichten ist ja die Passion dieser im Hinterhalte lauernden Strauchrittergesellschaft. Gewiß, das Gesetz sieht für anonyme Ehrabschneider exemplarische Strafe vor, aber durch ihr heimtückisches Treiben entziehen sie sich meist dem Arme der strafenden Nemesis. — Aber lehrt nicht die Geschichte, daß alle guten Menschen, die erhabenen Zielen nachstrebten, von ihren kleingeistigen Zeitgenossen mit Haß verfolgt wurden? Machen Sie es so wie wir: Beachten Sie derartige anonyme Zuschriften nicht; dann wird auch die Lebensfreude und Tatkraft wieder in Ihre Brust zurückkehren und Ihnen die verzweifelten Todesgedanken austreiben. Es ist ja auch nicht ausgeschlossen, daß sich der Anonymus noch verrät, so daß er dann dem Gericht überliefert werden könnte. Besser aber ist es, Sie machen es wie wir und folgen dem Beispiel des großen Nazareners, der für seine Quälgeister betete: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun." Das ist auch spiritualistisch gehandelt.

Gott zum Gruß.

Dem Wunsche mehrerer unserer Leser entsprechend, veröffentlichen wir hiermit das von Sarah Fuller Adams gedichtete Lied „Nearer, my God, to the", welches die Schiffskapelle der „Titanic" spielte, während das Schiff in den Meeresfluten versank. — Die Dichterin, die 1805 in Cambridge geboren wurde, starb im Jahre 1848. — In deutscher Übersetzung hat das Lied folgenden Wortlaut:

Näher, mein Gott, zu dir!

Näher, mein Gott, zu dir,
Näher zu dir!
Das soll die Losung sein,
Das mein Panier!
Wie du auch führest hier,
Näher nur, Gott, zu dir,
Näher zu dir!

Näher, mein Gott, zu dir
Zieh mich mit Macht!
Wenn mich der Sonne Schein
Milde anlacht,
Laß mich nicht weilen hier,
Näher, mein Gott, zu dir
Zieh mich mit Macht!

Näher, mein Gott, zu dir
Zieh mich hinauf!
Wollen mir Fleisch und Blut
Hemmen den Lauf,
Sing' ich mit Liebesbegier:
Näher, mein Gott, zu dir
Zieh mich hinauf!

Näher, mein Gott, zu dir!
Höre mein Fleh'n:
Läßt du die Trübsalsflut
Hoch um mich geh'n,
Hilf auch durch Trübsal mir:
Näher, mein Gott, zu dir!
Höre mein Fleh'n!

Näher, mein Gott, zu dir,
Näher zu dir!
Das soll die Losung sein,
Das mein Panier!
Scheid' ich dann einst von hier,
Komm' ich noch ganz zu dir,
Ganz noch zu dir!

Redaktion, Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Rochlitzer Straße 5.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA